Zur Diskussion um die „sanfte Geburt“

G.J.		Gerstner ^a
B.	Brigitte	Gredler ^{ba}

^aGeburtshilflich-gynäkologische Abteilung A.ö. Krankenhaus Stockerau (Vorstand: Univ.-Doz. Dr. G. J. Gerstner) ^bInstitut für Sozialmedizin der Universität Wien (Vorstand: Univ.-Prof. Dr. M. Kunze)

Prim.-Doz. Dr. G. J. Gerstner, Geburtshilflich-gynäkologische Abteilung, A.ö. Krankenhaus Stockerau, A-2000 Stockerau

Einleitung

Die sog. „sanfte Geburt“ ist in Österreich seit Monaten Gegenstand heftigster Diskussionen. Kontroverselle Ansichten liegen vor allem über die Risiken dieser alternativen Form der Geburtshilfe vor, die sich von der modernen Geburtsmedizin im wesentlichen dadurch unterscheidet, daß sie auf apparative Überwachungsmethoden bei der Geburt verzichtet [1]. Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, einerseits den Anteil von österreichischen Gynäkologen zu ermitteln, die sog. „sanfte Geburten“ durchführen und andererseits deren Einstellung zum gegenständlichen Thema zu erheben.

Methode

Im Rahmen einer Multi-Client-Studie des Fessel+GfK-Institutes für Marktforschung wurde im Oktober 1985 ein nach Alter, Region und Praxisgröße für Gesamtösterreich repräsentatives Sample von 100 Fachärzten für Gynäkologie und Geburtshilfe mündlich befragt (Sampling-Methode: Adresszufallsstichprobe, Adressenquelle: Urbarz). Dabei wurde der sog. „sanften Geburt“ die Geburt mit der heute üblichen apparativen Überwachung des Feten gegenübergestellt.

Folgende Fragen wurden gestellt:

„Führen Sie auch sog. „sanfte“ bzw. „natürliche“ Geburten durch?“

„Würden Sie für Ihre Frau und Ihr Kind eine sog. „sanfte“ bzw. „natürliche“ Geburt oder eine Geburt mit apparativer Überwachung vorziehen?“

Ergebnisse

48% aller österreichischen Gynäkologen führen auch sog. „sanfte“ Geburten durch. Der Anteil sog. „sanfter Geburtshelfer“ liegt bei jüngeren, bis 45jährigen mit 61% und bei in Ostösterreich (53%; Wien: 56%) bzw. in einer Großstadt (51%) niedergelassenen Ärzten über dem Durchschnitt.

Ebenso überdurchschnittlich ist der Anteil auch bei Fachärzten mit Klinik­tätigkeit (68%) bzw. mit einer Praxisdauer von weniger als 15 Jahren (55%).

Unterdurchschnittlich ist der Anteil „sanfter Geburtshelfer“ bei den Kassenärzten mit hoher Scheinzahl (37%) und bei solchen mit einer hohen täglichen Patientenzahl (32%).

Mitteilungen zum 1. Hauptthema

Insgesamt würden nur 22% der österreichischen Gynäkologen eine sog. „sanfte Geburt“ für ihre Frau und ihr Kind wählen, wobei auch in allen analysierten Untergruppen die weitaus überwiegende Mehrheit eine Geburt mit apparativer Überwachung vorzieht.

So bevorzugen 85% der jüngeren, bis 45jährigen Gynäkologen und dementsprechend auch 84% der Ärzte mit einer bis zu 15 Jahren bestehenden Praxis für ihre Frau und ihr Kind eine Geburt mit apparativer Überwachung; ebenso ziehen 83% der nicht in Wien und 82% der nicht in einer Großstadt tätigen Gynäkologen diese Form der Geburtshilfe vor.

Setzt man nun die Angaben zu den Fragen 1 und 2 miteinander in Beziehung, so zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen Angebot und persönlicher Präferenz:

Selbst von jenen Gynäkologen, die sog. „sanfte Geburten“ durchführen bevorzugt die überwiegende Mehrzahl (73%) für ihre Familie eine Geburt mit apparativer Überwachung.

Diskussion

So sehr man versuchen muß, die Menschlichkeit in der Geburtshilfe wieder in den Mittelpunkt zu stellen, so sehr muß man sich aber auch vor einer unangebrachten Verteufelung der Technik und damit einer vermeidbaren Verunsicherung der Bevölkerung hüten. Auch das von sog.

„sanften Geburtshelfern“ immer wieder vorgebrachte Argument, man könne Risikofälle vorher sorgfältig aussortieren, ist nicht stichhaltig: Selbst bei Schwangeren ohne aktuelles Risiko in der Anamnese treten laut Münchner Perinatal-Studie [2] in 17% der Fälle schwerwiegende Komplikationen unter der Geburt auf, die umgehend einen operativen Eingriff oder die Verlegung des Kindes in die Kinderklinik erforderlich machen.

Das Interesse, das die Öffentlichkeit und die Medien in den letzten Monaten der Geburtshilfe zugewandt haben, ist durch zum Teil unverhüllte Werbung in sehr einseitiger Art und Weise der sog. „sanften Geburt“ zugute gekommen. Bedauerlicherweise fordern aber deren Verfechter das völlige Weglassen der apparativen Geburtsüberwachung. Unsere Ergebnisse haben jedoch gezeigt, daß zwar 48% aller österreichischen Gynäkologen sog. „sanfte Geburten“ prinzipiell durchführen, jedoch nur 22% diese alternative Form der Geburtshilfe für ihre Familie wählen würden, d. h. daß die große Mehrheit (78%) aller österreichischen Frauenärzte für ihre Frau und ihr Kind eine Geburt mit apparativer Überwachung bevorzugt. Besonders ausgeprägt ist diese Präferenz bei den jüngeren, selbst in der Reproduktionsphase stehenden Fachärzten.

Diese Ergebnisse sollten bei Diskussionen insofern Berücksichtigung finden, als man wohl davon ausgehen kann, daß Gynäkologen von allen Berufsgruppen jene Experten sind, die das Risiko von Schwangerschaft und Geburt am besten einschätzen können. Zum anderen gilt gerade in der Frauenheilkunde seit altersher als oberste Maxime, der Patientin dieselbe Behandlung wie der eigenen Frau zukommen zu lassen. Daher kann in der Geburtshilfe die Entscheidung nicht „sanft oder sicher“, sondern nur „sanft, aber sicher“ lauten [1,3].

Literatur

G. J. Gerstner: Geburtshilfe aktuell: „Sanft, aber sicher!“ Öst. Ärzteztg. 41 42 (1968)

Perinatalstudie 1975–1977, Köln: Dtsch. Ärzteverlag 1980

B. Gredler

G. J. Gerstner: Fakten zum Thema „sanfte Geburt“ Repräsentative Umfrage bei österreichischen Gynäkologen. Wien. klin. Wschr. 98: 315 (1986)